

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 61

Artikel: Das Offiziersfest in Lausanne

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 2. August.

IV. Jahrgang. 1858.

Nr. 61.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstage Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Das Offiziersfest in Lausanne.

Ein Fest zu schildern, getreu und mit den lebendigen Farben, die ihm eigenthümlich waren, ist eine an sich sehr schwierige Arbeit; doppelt schwierig wird sie, wenn es sich um ein Fest handelt wie dieses, gefeiert im Paradiese unseres schönen Landes, durchglüht von warmem Hauch der Freundschaft und Liebe und gehoben durch den Eindruck, den die Theilnahme unseres ehrwürdigen Generals auf jeden Anwesenden machte — es waren schöne Tage, die wir am Lemane verlebte; das ist das Geständniß wohl jeden Theilnehmers; wir haben einen Blick in das Leben und die Anschauungsweise unserer welschen Kameraden gethan, wie er uns selten vergönnt war und haben die Ueberzeugung mitgenommen, daß ein solches gegenseitiges Kennenlernen und Zusammenleben dringend notwendig zur vollkommenen Verständigung ist. Manches ist uns noch fremd bei ihnen und ebenso werden sie staunen über dieses oder jenes was bei uns seit Jahren Gebrauch ist; aber gerade bei einem solchen Feste glätten sich die schroffen Ecken ab; Gegensätze, die unverföhllich scheinen, mildern sich; man lernt sich gegenseitig verstehen, aus diesem Verständniß aber erwächst aufs Neue jene wahre Liebe und wahre Achtung, die alle Schweizer verknüpfen sollen und das ist der große Gewinnst eines Festes. Wir könnten manches Fest nennen, an dem geistig mehr gearbeitet worden ist, als bei dem heurigen, aber keines, das sich sonst fernstehende Waffenbrüder so eng verbunden hätte, wie dieses. Wir werden dieser schönen Tage am Lemane noch lange gedenken und immer der Freundschaft, des gastlichen Em-

pfangs unserer werthen Freunde dorten. Doch zur Relation!

Samstags den 24. Juli versammelten sich im Bahnhof in Olten eine hübsche Zahl von Offizieren von Zürich, Aargau, Baselstadt und Land, Schaffhausen und der übrigen Ost- und Nord-Schweiz, um das von Zürich kommende Central-Comite nebst der Fahne nach Lausanne zu geleiten. In heiterem Gespräch ging die Fahrt über Solothurn und Biel, wo die Schaar sich merklich vergrößerte, und die Seen nach Yverdon. An der Handungsbrücke grüßte uns der Donner der Kanonen, das Offizierskorps in großer Uniform empfing uns mit einem Ehrentrunk, leider war die Zeit karg zugemessen, die Lokomotive pff; es war eine wahre Sisyphusarbeit sich in dem engen Kassenlokal des Bahnhofes Billets zu verschaffen; über die Höflichkeit der Eisenbahnknappen (denn Barone waren es nicht) konnten wir uns auch nicht beklagen — idem wir kamen nach Lausanne, wo wiederum die Fahne und das abtretende Centralcomite mit gebührenden Ehren empfangen wurden; kaum waren wir angelangt, so hieß es, General Dufour käme zu Fuß von Duchy herauf; wir eilten ihm entgegen; wirklich stieg der wackere Feldherr den steilen Weg herauf, begleitet von dem neuen Centralcomite und von einer großen Zahl von Offizieren aller Waffen und aller Kantone.

Die Genfer Offiziere hatten die prächtige Fahne mitgebracht, welche die zürcherischen Waffenbrüder ihnen im Jahr 1838 in Anerkennung der damaligen entschlossenen Haltung Genfs gegenüber den französischen Anmaßungen geschenkt; die Zwillingsschwester, die damals von den gleichen Schenkern den Waadtländern zukam, rauschte ihr entgegen und umflattert von diesen beiden Trophäen, geführt von den Klängen einer trefflichen Feldmusik zog unser General in Lausanne ein.

Abends war zwanglose Versammlung im Casino; gleichzeitig fand die vorberatende Sitzung der Sektionsdeputirten statt. Sonntag Morgens früh dröhnten 22 Kanonenschüsse und weckten uns —

für Manchen nach kurzer Rub. Um 9 Uhr versammelte man sich Waffenweise im Casino; über die Verhandlungen der Artilleriesektion, der wir nicht beiwohnten, ist uns ein Bericht zugesagt; in der Infanteriesektion, welcher Hr. Oberst E. Veillon, der Festpräsident, vorstand, wurden namentlich die Preisfragen für das nächste Jahr besprochen; man einigte sich auf folgende: 1) Uebersicht über die Verbesserung der Handfeuerwaffen in den letzten zehn Jahren und Andeutungen über deren möglichen Einfluß auf die Taktik. Jedenfalls eine bedeutungsvolle Aufgabe, über die sich ganze Bände schreiben lassen; wir sind begierig, wie sie gelöst wird. 2) Entspricht die jetzige Organisation und Instruktion der Scharfschützen ihrem taktischen Zwecke und welche Aenderungen in denselben sind nöthig oder wünschenswerth? Letztere Aufgabe ist von Herrn Oberst Schwarz gestellt worden. Herr Lieutenant Friedrich von Genf beantragte Namens der Sektion Genf die Herausgabe eines *Vademecums* für die Infanterieoffiziere, oder wenigstens Aufmunterung zur Abfassung eines solchen. Der Antragsteller wurde mit seinem Antrag auf die Hauptversammlung vertröstet; Herr Schützenhauptmann Voller wies zwei nach dem System des Herrn Lindner aus Amerika transformirte Gewehre — ein Ordonnanzgewehr und ein Feldstücker — vor, die von hinten geladen werden. So sinnreich uns die Einrichtung erschien, so halten wir sie doch für eine Kriegswaffe für viel zu komplizirt und konnten uns auch bei einer der andern Tages abgehaltenen, allerdings ziemlich flüchtigen Schießprobe, nicht von einer überwiegenden Schnelligkeit des Feuers gegenüber der bisherigen Waffe überzeugen. Doch damit soll dem alten Spruch nicht zu nahe getreten werden: Prüfet Alles und behaltet das Beste.

Um halb elf Uhr wurde die Sitzung aufgehoben; die Offiziere zerstreuten sich, um zu frühstücken, wobei wir wiederum der Gastfreundschaft der Kameraden von Lausanne bestens gedenken wollen. Um 1 Uhr versammelten sich Alle im Casino, um sich im gewaltigen Zuge nach Duchy zu begeben, wo unserer der Dampfer wartete, der uns nach Chillon bringen sollte. Unter den Fanfaren der Musik stiegen wir in den wild bewegten See. Der Himmel hatte sich aufgebellt, aber ein ziemlich starker Südwind peitschte die tiefblauen Wellen und hob und senkte das mächtige Schiff wie einen Spielball. Ob es wirklich Seebränne gegeben — wir wissen es nicht; um uns sahen wir nur lachende, fröhliche Gesichter, die mit Jubel und hellen Liedern das Treiben des aufgeregten Wassers begrüßten. Es folgte nun die Fahrt den reizenden Ufern entlang; es folgte Dorf um Dorf, Villa an Villa, bald auf lichter Höhe, grell beleuchtet von der Sonne, bald im grünen Dunkel uralter Wallnuß- und Kastanienbäume; überall an dem Gestade aber eine zahllose Menschenmenge, welche die Offiziere der Armee mit tosenden Vivats und stets sich ablösenden Böllerschüssen begrüßten. Waren doch sogar die

Fremden in dem prächtigen Hotel Money in Vivis, an dessen Terrasse wir nahe vorbei brausten, vom allgemeinen Jubel angesteckt und ließen ihre Tücher zum Grusse wehen! Was sich doch der höchst ehrenwerthe Spießbürger von London nebst Gemahlin und hochblonden Töchtern, der hier vielleicht den Mylord spielt, dabei gedacht haben mag!

Müßig tauchte aus den Wellen Chillon mit seinen altersgrauen Mauern und Zinnen auf; leider zürnte Neptun noch immer mit uns; es war unmöglich hier zu landen, wir mußten nach Ville-neuve, um einen Hafen zu finden, von dort ging's in schattigen Alleen nach dem Schloß, dem Ziel unserer Fahrt. Wir sind nun nicht im Falle, eine historisch-romantische Schilderung der gewaltigen Feste zu geben; die meisten unserer Leser kennen sie und wer sie nicht kennt, nehme den Weg unter die Fänge und sehe sich das Wunder selbst an; — es wird ihn schwerlich reuen. Genug, das Schloß war einfach, ächt militärisch geschmückt, mit den Kanonen des dort befindlichen Zeughauses. Im untern und obern Ritteraal waren lange Tische gedeckt, ein einfaches Abendessen, gewürzt von köstlichem Weine, wurde servirt und bald herrschte die ungebundene Fröhlichkeit in den weiten Räumen. Herr General Dufour, der in wahrer Jugendkraft das ganze Fest mitmachte, richtete rührende und begeisternde Worte an die Offiziere. Mit einem wahren Jubelsturm wurde sein Hoch auf das Vaterland entgegengenommen und als erst zwei weißgekleidete Kinder des Schloßpförtners ihm einen duftenden Blumenstrauß als Gruß der Jugend überreichten, da wollte der Jubel kein Ende nehmen.

Herr Oberst Schwarz erinnerte an den Jahrestag der zweiten Billmergerschlacht anknüpfend, deren Zeiten glücklicherweise so weit hinter uns liegen, an die alte hergebrachte Taktik des Schweiz. Fußvolkes. Herr Schützenhauptmann Eytel grüßte, oft von begeistertem Zuruf unterbrochen, mit einem Hoch unsern ehrwürdigen General. Unter Liedern und Gesängen schwanden diese guten Stunden im Traum dahin; der Festpräsident mahnte uns zum Aufbruch; das Schiff brachte uns glücklich durch Wind und Wellen nach Duchy zurück, laut über die tosenden Wogen, in welchen sich zitternd der Mondenschein brach, brauste der vaterländische Kriegs- und Freiheitspsalm: „Rufst du mein Vaterland“ als wir gegen Duchy kamen.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Nagusa.

Die Expedition nach Egypten.

(Fortsetzung.)

Bonaparte machte dem Direktorium den Vorschlag, dessen Ausführung soviel Ruhm und so wichtige politische Resultate in Aussicht stellte, und